Mehrere sicherheitspolitische Akteure können aus verschiedenen Gründen nach der Kopenhagener Schule einen „Sicherheitskomplex“ bilden. „A security complex is defined as a set of states whose major security perceptions and concerns are so interlinked that their national security problems cannot reasonably be analysed or resolved apart from one another. The formative dynamics and structure of a security complex are generated by the states within that complex – by their security perceptions of, and interactions with, each other. Individual security complexes are durable but not permanent features of the international system. The theory posits that in a geographically diverse, anarchic international system, security complexes are a normal and expected feature […].”[[1]](#footnote-1) Mit Thesen zu Sicherheitskomplexen betont die Kopenhagener Schule die Regionalität der Sicherheit. Trotz weltweiter Vernetzung und Globalisierung seien nur die wenigsten Akteure an allen sicherheitspolitischen Entwicklungen weltweit und zu jeder Zeit interessiert. Die meisten Sicherheitsangelegenheiten sind nach Überzeugung der Kopenhagener Schule regional, häufig innerhalb eines Staates oder in direkter Nachbarschaft angelegt, da sich potenzielle Bedrohungen in vielen Fällen schneller über kurze als über lange Entfernungen ausbreiten.[[2]](#footnote-2)

Die Pariser Schule, deren zentrale Vertreter Didier Bigo[[3]](#footnote-3) und Jef Huysmans[[4]](#footnote-4) sind, ist stärker soziologisch und empirisch geprägt als die Waliser und Kopenhagener Schulen. Im Fokus der Untersuchungen stehen Sicherheitsexperten von Polizei, Militär, Zoll und Regierungsstellen, aber auch Vertreter von Forschungsinstituten oder Stiftungen. Die Analysen der Pariser Schule konzentrieren sich zunächst einmal darauf, wer eine – zumindest weitgehend anerkannte – Expertenrolle im Bereich Sicherheit einnimmt. Weiterhin werden Funktionen und Handlungsabläufe der Sicherheitsexperten untersucht. Experten nehmen deshalb die zentrale Stelle bei diesen Untersuchungen ein, weil Vertreter der Pariser Schule davon ausgehen, dass sie zum Beispiel Bedrohungen identifizieren, Sicherheitsstrategien entwickeln und mögliche Gegenmaßnahmen einleiten. Damit seien sie entscheidende Akteure in der sicherheitspolitischen Praxis, deren Rolle und Verhalten vornehmlich zu beleuchten sei.

1. *Buzan/Wæver/Wilde*, Security. A new Framework for Analysis, S. 12. [↑](#footnote-ref-1)
2. Hier zeigt sich erneut ein Unterschied zum Realismus, der von Wissenschaftlern in den USA vertreten wird. Die USA werden dort als eine globale Macht mit weltweiten sicherheitspolitischen Interessen gesehen, was sich unter anderem an Diskursen zeigt, die nach dem Kalten Krieg geführt wurden und bis heute werden, sei es zu „Kampf der Kulturen“, „Unipolarität“, „Krieg gegen den Terrorismus“ oder „Globalisierung“. [↑](#footnote-ref-2)
3. Vgl. exemplarisch: *Bigo*, Polices en résaux; *Bigo*, L’Europe de la sécurité intérieure, in: Gloannec (Hrsg.), Entre Union et Nations, S. 55–90; *Bigo*, When two become one, in: Kelstrup/Williams (Hrsg.), International Relations Theory and the Politics of European Integration, S. 171–204. [↑](#footnote-ref-3)
4. Vgl. exemplarisch: *Huysmans*, Revisiting Copenhagen; *Noxolo/Huysmans* (Hrsg.), Community, citizenship, and the ‘war on terror’; *Aradau*/*Huysmans*, Mobilising (global) democracy; *Squire*/*Huysmans*, [Migration and Security](http://oro.open.ac.uk/17257/), in: Dunn Cavelty/Mauer (Hrsg.), Handbook of Security Studies. [↑](#footnote-ref-4)